

„Man kann US-Präsident George W. Bush ja manches mit Recht vorwerfen, aber eine seiner besseren Ideen war 2008 der Vorschlag, die Ukraine und Georgien in die NATO aufzunehmen. Daraus wurde nichts. Mit Rücksicht auf die angebliche Empfindlichkeit Putins legte sich ‚Putinversteherin‘ Angela Merkel quer. Und so kam, was kommen musste.“

Rolf Steininger

RUSSISCHER ANGRIFF AUF DIE UKRAINE

Zeitenwende – Anmerkungen zu Putins Krieg

ANALYSE: Russlands Präsident Putin begründet seinen Einmarsch in die Ukraine auch mit Ereignissen der jüngsten Zeitgeschichte – Eine Durchleuchtung seiner Lügen



von
Rolf Steininger*

In diesen Tagen wird viel von einem „zweiten Kalten Krieg“ gesprochen, von dem „Ende einer Epoche“, von dem „gefährlichsten Moment seit der Kubakrise 1962“.

Putins öffentlich geäußerte Drohung, dass eine Bedrohung Russlands „zu Konsequenzen führen wird, die Sie in Ihrer Geschichte noch nie erlebt haben“, beunruhigt zusätzlich zu den Kriegshandlungen in der Ukraine. Einige warnen gar vor einem dritten Weltkrieg, wie etwa der außenpolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion in Berlin und frühere Umweltminister Trittin in einem Interview mit dem „Spiegel“ erklärte. Gleichzeitig verbreitet Putin seine Lügen: Der Westen habe Russland bei der Osterweiterung der NATO betrogen, in der Ostukraine fände ein Genozid statt, in Kiew herrsehe ein Regierung der Drogenabhängigen und Nazis, das Land müsse entmilitarisiert und entnazifiziert werden. Und er spricht dem Land das Recht auf einen eigenen Staat ab. In diesem Zusammenhang mag es nützlich sein, einen Blick zurück auf die hier zitierten Begriffe zu werfen, um besser verstehen zu können, was möglicherweise auf uns zukommt.

Der Kalte Krieg

Fangen wir mit dem Kalten Krieg an. Das war seit 1945 der Kampf des Westens unter Führung der USA gegen den Osten unter Führung der Sowjetunion, der „Kampf von Demokratie und individueller Freiheit gegen Diktatur und absoluter Konformität“, wie das der stellvertretende US-Außenminister Dean Acheson 1947 einmal formulierte. Die Dinge waren relativ einfach: Die „Guten“ waren im Westen, die „Bösen“ im Osten. Und es gab klare Grenzen: Seit der Konferenz von Jalta im Februar 1945 so etwas wie eine unsichtbare Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären in Europa. Diese Grenze wurde in den folgenden Jahren vom Westen nicht überschritten, egal was in Osteuropa geschah. Beim Aufstand der DDR 1953 lieferte Washington den Aufständischen keine Waffen, genauso wie beim Ungarnaufstand 1956. Außenminister John Foster Dulles erklärte damals öffentlich, die USA betrachteten Ungarn nicht als potenzielle militärische Verbündete. Entsprechend informierte der amerikanische Botschafter in Moskau, Charles Bohlen, den Kreml. Das war nichts anderes als ein Freibrief für sowjetisches Eingreifen in Ungarn. Dem entsprach die Anweisung der CIA-Zentrale vom 29. Oktober, dass es „nicht erlaubt ist, amerikanische Waffen nach Ungarn zu transportieren“, obwohl Radio Free Europe das Gegenteil verbreite. Das war verwerflich. Dann der August 1968. Unter Führung der Sowjetunion dran-

gen Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei ein und beendeten gewaltsam den „Prager Frühling“. Aus Washington hatte es zuvor keine Warnung an die Adresse Moskaus gegeben.

Wir wissen heute auch, warum das so war. 3 Stunden vor Einmarsch der Truppen hatte der sowjetische Botschafter in Washington, Anatoly Dobrynin, US-Präsident Johnson über die bevorstehende Aktion informiert. Johnson hatte sich für die Information gedankt. Das war alles. Dann die Kubakrise? Die trieb die Welt tatsächlich an den Rand eines Atomkrieges, den aber weder Sowjetführer Chruschtschow noch US-Präsident Kennedy wollten. Chruschtschow hatte etwas getan, womit der Westen nicht gerechnet hatte: Atombomben außerhalb der Sowjetunion stationiert. Als der amerikanische Angriff auf Kuba unmittelbar bevorstand, gab er den Befehl zum Abbau der Raketen. Andernfalls wäre es zum Atomkrieg gekommen, den er auf keinen Fall wollte. Die Amerikaner auch nicht, aber sie wussten einiges nicht, was Chruschtschow allerdings wusste, u. a., dass

1. 8 Raketen mit Sprengköpfen einsatzbereit waren, Sprengkraft: jeweils 1 Million TNT (das entsprach 66 Hiroshima-Bomben). 8 weitere Mittelstreckenraketen mit Atombomben standen in Reserve;

2. 80 Marschflugkörper mit je einem Atomsprengkopf in Hiroshima-Stärke auf Kuba einsatzbereit waren;

3. 3 dieser Marschflugkörper für die Vernichtung der amerikanischen Marinebasis Guantanamo auf Kuba bereits in Stellung gebracht worden waren;

4. die vier sowjetischen U-Boote, die sich Richtung Kuba bewegten und von US-Zerstörern verfolgt wurden, je einen Nukleartorpedo in Hiroshima-Stärke an Bord hatten. Als ein Zerstörer Wasserbomben auf B-59 warf, wusste man nicht, dass im U-Boot die Verbündeten mit Moskau abbrach und der Kommandant den Torpedo zum Abschluss vorbereiten ließ, der dann nach Intervention von Offizieren an Bord nicht erfolgte.

Aber: Der Kalte Krieg hatte auch etwas Gutes, bescherte er doch den Menschen eine lange Friedensperiode.

Das „Gleichgewicht des Schreckens“ verhinderte den Krieg, die atomare Grenze wurde nicht überschritten. Moskau und Washington begegneten sich auf Augenhöhe, was vor allen Dingen für Moskau wichtig war. Entscheidend aber war: Die Führung in Moskau blieb letztlich berechenbar. Aber gilt das auch für Putin?

Das Afghanistan-Kapitel

An dieser Stelle muss auch Afghanistan erwähnt werden, zumal nicht auszuschließen ist, dass die Ukraine ein neues Afghanistan werden könnte. Afghanistan wurde im Dezember 1979 von 100.000 sowjetischen Truppen überfallen. Für US-Präsident Jimmy Carter war das zwar „die größte Bedrohung des Friedens seit dem Zweiten Weltkrieg“, aber harte Gegenmaßnahmen blieben aus. Unter dem neuen Präsidenten Ronald Reagan wurde Afghanistan dann aber ab 1991 ein besonderes Schlachtfeld des Kalten Krieges. Die afghanischen Widerstandskämpfer dort erhielten amerikanische „Stinger“-Boden-Luft-Raketen, die so erfolgreich eingesetzt wurden, dass sie schon bald die absolute Luftüberlegenheit erlangten und der sowjetische Verteidigungsminister demjenigen Sowjetmenschen den Orden „Held der Sowjetunion“ versprach, der eine solche Rakete als Erster nach Moskau bringen würde. Die Amerikaner stellten darüber hinaus Daten ihrer Satelliten zur besseren Zielerfassung zur Verfügung. Die Kämpfe in Afghanistan wurden von beiden Seiten äußerst brutal geführt. Am Ende konnten die 115.000 sowjetischen Soldaten nur die großen Städte kontrollieren, das Land gehörte den Mudschahedin.

1987 kündigte Gorbatschow das Ende des sowjetischen Engagements in Afghanistan an. Inzwischen gab es 13000 tote sowjetische Soldaten und 1 Million Tote Afghanen. Am 15. Februar 1989 – fast genau zehn Jahre nach der Invasion – verließ der letzte Sowjetsoldat Afghanistan.



Ein ukrainischer Soldat

Das war gleichzeitig der Anfang vom Ende der Sowjetunion.

Noch gab es die Sowjetunion. Aber das Ende des Kalten Krieges war erkennbar, genauso wie der Beginn einer neuen Epoche im Verhältnis des Westens zur Sowjetunion bzw. zu Russland. Am 1. Juni 1990 unterzeichneten US-Präsident George H. W. Bush und Michail Gorbatschow Verträge über die zukünftige Zusammenarbeit ihrer beiden Länder. Der nächste Schritt kam mit Saddam Husseins Überfall am 2. August 1990. Am 3. August hielt sich US-Außenminister James Baker in Moskau auf. Nach Gesprächen mit seinem Kollegen Schewardnadse und Gorbatschow wurde ein gemeinsames Kommuniqué

veröffentlicht: Obwohl die Sowjetunion einen Bündnisvertrag mit dem Irak hatte, wurde die Invasion verurteilt und zu einem globalen Waffenembargo gegen den Irak aufgefordert. Der anschließende Golfkrieg 1991 wurde mit dem Einverständnis Moskaus geführt, das bei allen Resolutionen im UN-Sicherheitsrat mit den USA stimmte und dann auch im Oktober 1991 den gemeinsamen Vorsitz bei der Nahostkonferenz in Madrid hatte.

Das Ende der Sowjetunion

Zwei Monate später zerfiel die Sowjetunion. Für Putin ist das nach wie vor die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts. Dass er das so sieht, ist nachvollziehbar, war er es doch, der im Winter 1989/90 zuständig war für die Verteilung der Lebensmittelpakete, die die Westdeutschen – die Verlierer des Krieges – in die Sowjetunion – die Sieger des Krieges – schickten. Das war für den KGB-Mann Putin nur schwer zu verkraften. Putin war KGB-Mann und ist es geblieben. Und das führt zu der von Putin immer wieder vorgetragenen Erzählung von den gebrochenen Versprechen des Westens: Der Westen habe die Sowjetunion vor der Wiedervereinigung zugesagt, die NATO nicht nach Osten auszuweiten; dafür habe die Sowjetunion der deutschen Wiedervereinigung zugestimmt. Um es klar zu formulieren: Es hat solche Versprechen nie gegeben, was im Übrigen auch Gorbatschow später mehrfach bestätigt hat. In den oft zitierten Gesprächen zwischen Gorbatschow und US-Außenminister Baker im Februar 1990 ging es ausschließlich um die Frage einer NATO-Mitgliedschaft des vereinigten Deutschland und dass auf dem Gebiet der ehemaligen DDR dann keine ausländischen Truppen und keine Nuklearwaffen stationiert werden durften. Genauso wurde im September 1990 im Zwei-plus-vier-Vertrag festgeschrieben.

Noch gab es den Warschauer Pakt. Da konnte man gar nichts versprechen. Die Dinge änderten sich mit der Auflösung des Paktes und der Sowjetunion Ende 1991. Die Staaten im ehemaligen Ostblock und die erstmals wieder freien und unabhängigen baltischen Staaten entschieden sich in freien Wahlen für den Westen für die NATO. 1997 stimmte Russland in der sogenannten Grundakte dem Beitritt zu. Bedingung: keine Nuklearwaffen dort. 1999 traten Tschechien, Ungarn und Polen bei, 2004 Estland, Lettland, Litauen, Slowenien, die Slowakei, Rumänien und Bulgarien. Zu dem Zeitpunkt war Putin russischer Präsident; von ihm kam kein Einspruch, im Gegenteil. 2004 sprach er von einer sich positiv entwickelnden Beziehung Russlands zur NATO, und weiter: „Hinsichtlich der NATO-Erweiterung haben wir keine Sorge mit Blick auf die Sicherheit der Russischen Föderation.“

Vom Moment kommt die Ukraine ins Spiel, der Putin inzwischen das Recht auf einen eigenen Staat abspricht, den es schon gab, als es noch keine Sowjetunion gab. Die Ukraine hatte

1994 seine Atomwaffen Russland übergeben und im Gegenzug von Russland eine Sicherheitsgarantie für ihre „territoriale Unversehrtheit“ erhalten. 1997 wurde ein russisch-ukrainischer Freundschaftsvertrag geschlossen.

Putin im Bundestag

Putin gab sich in jenen Jahren als Demokrat, sprach 2001 im Deutschen Bundestag in fast perfektem Deutsch vom europäischen Haus und einer friedlichen Zukunft Europas. Gleichzeitig begann er, sein Land in eine Diktatur umzubauen: Stück für Stück Abschaffung der Pressefreiheit; Oppositionelle wurden entweder eingesperrt oder ermordet, gleichzeitig die Armee massiv erneuert. Im Westen schauten die „Putinversteher“ weg, (Ex-)Politiker in Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich übernahmen lukrative Posten in einem von Putins Staatsunternehmen, ließen sich gerne mit ihm ablichten, fuhren gemeinsam Ski und luden zur Hochzeit ein, während er die nächsten Schritte mit Blick auf die Ukraine auf dem Weg zurück zur Großmacht vorbereitete. Man kann US-Präsident George W. Bush ja manches mit Recht vorwerfen, aber eine seiner besseren Ideen war 2008 der Vorschlag, die Ukraine und Georgien in die NATO aufzunehmen. Daraus wurde nichts. Mit Rücksicht auf die angebliche Empfindlichkeit Putins legte sich „Putinversteherin“ Angela Merkel quer. Und so kam, was kommen musste: 2014 die Krim – wieder schauten alle weg –, Georgien, die Ostukraine. Und dann kam der 24. Februar 2022, die „Zeitenwende“, wie der deutsche Bundeskanzler Scholz das nannte, Putin ließ seine Maske fallen. Der laut Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder „lupenreine Demokrat“ wurde zum Kriegsverbrecher, wie ihn CDU/CSU-Fraktionssprecher Friedrich Merz heute in einer Sondersitzung des Deutschen Bundestags nannte.

Berlin ist aufgewacht

Während die Ukrainer/innen für ihre – und unsere – Freiheit kämpfen, können die „Putinversteher“ und der Westen darüber nachdenken, wie sehr sie dieser Mann jahrelang hinter den Licht geführt hat und sie zu Opfern seiner Propaganda wurden. Berlin ist aufgewacht und liefert endlich auch Waffen in die Ukraine, insbesondere 5000 Stinger-Raketen. Ich kann nur hoffen, dass sie genauso wirkungsvoll sein werden wie die Stinger-Raketen in Afghanistan. In Afghanistan war das der Anfang vom Ende der Sowjetunion, in der Ukraine hoffentlich das Ende Putins. Während ich diese Zeilen schreibe, lese ich, dass Putin die russischen Atomstreitkräfte in Alarmbereitschaft versetzt hat. Das ist etwas, was Moskau selbst in der kältesten Phase des Kalten Krieges nicht getan hat. Die Aussichten sind nicht erfreulich.

* Rolf Steininger war langjähriger Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck



Eine Frau in Bucha sucht vor einem abgebrannten Haus Schutz vor russischem Beschuss. APA/afp/ARIS MESSINIS